

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

149 (29.6.1938) Zweites Blatt

Immer neue Lügenapostel an der Arbeit

Oesterreich-hefte in Paris beschlossen — Was auf einer Emigranten-Tagung alles herauskommt

Brünn, 28. Juni. Ueber die Hintergründe der neuen Pressehefte gegen Deutschland werden aus hiesigen österreichischen Emigrantenkreisen (soeben sehr interessante Einzelheiten bekannt. Es steht danach fest, daß der Plan zu der neuen groß angelegten Heftaktion, die ihren Anfang am 16. Juni nahm, auf eine Konferenz zurückgeht, die am 7. und 8. Juni in Paris stattfand. An dieser Konferenz, die von österreichischen Emigranten einberufen und in den Räumen der „Ent'Alde Autrichienne“ am Boulevard Malesherbes 113 abgehalten wurde, nahmen außer in Paris lebenden österreichischen Emigranten, darunter Angehörigen der ehemaligen österreichischen Gesandtschaften in Paris und London, auch jüdische Emigranten aus dem Alpenreich teil. Man bemerkte unter ihnen den kommunistischen Landesvertreter Walter Mehring, den Juden Georg Bernhard und den ehemaligen Millionär und „Vorwärts“-Redakteur Stampfer, der kürzlich seinen Wohnsitz von Karlsbad nach Paris verlegt hat. Ferner war eine Abordnung österreichischer Emigranten aus Brünn erschienen, die ihren Weg über Krafau, Gdingen, Koppenhagen nehmen mußte, weil ihr die Reise über Jugoslawien und Italien nach Paris zu unsicher erschien. Von französischer Seite waren u. a. der jüdische „Präsident der Weltliga zur Abwehr des Antisemitismus“, Bernard Le Cache, vertreten, der bei keiner deutsch-feindlichen Aktion zu fehlen pflegt.

Auf dieser Konferenz ist es zu harten Meinungsverschiedenheiten gekommen, die insbesondere zu heftigen Angriffen der Vertreter der Vaterländischen Front gegen die Marxisten führten, die angeblich am Zusammenbruch der Vaterländischen Front schuld sein sollen. So wurde ein Brief des Generalsekretärs der Vaterländischen Front, Jernatto, Schwiegerjohn eines Rabbiners, verlesen, der heftige Angriffe gegen die Leiter des ehemaligen Sozialdemokratischen Schulbundes enthielt.

Zwei Punkte der Tagung waren finanzielle Fragen. Es ergab sich, daß die großen, der österreichischen Emigration von der Familie Rothschild zur Verfügung gestellten Summen für Reisen der Hintermänner des Hilfskomitees „L'Accueil Français aux Autrichiens“ aufgebraucht worden sind, die offenbar mit ihrer eigentlichen Zweckbestimmung nicht zu vereinbaren sind. Die Vertreter des Komitees hätten zunächst teure Autos angeschafft und in den luxuriösesten Hotels einen guten Tag gelebt, während die mit Versprechungen über die Grenze gelockten kleinen Angestellten und ehemaligen Amtswalter der Vaterländischen

Front im Obdachlosen Asyl wohnen und sich von Almosen nähren mußten.

Der dritte Punkt der Tagung brachte dann völlige Uebereinstimmung darüber, daß mit einer großangelegten Aktion nochmals durch Erregung von Mitleid die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf Oesterreich gelenkt werden müsse. Zu diesem Zweck wurde ein Komitee eingesetzt, dem unter anderem fünf aus Wien geflüchtete jüdische Redakteure angehören. Bernard Le Cache wurde mit der Beschaffung der notwendigen Mittel beauftragt, die er zum Teil von der Sowjetbotschaft in Paris hoffen zu können, wenn nach seinen Anträgen auch deren finanzielle Leistungsfähigkeit schon für andere Zwecke statt in Anspruch genommen sei. Der Jude Bondo aus Wien, früher Berlin, erhielt den Auftrag, insbesondere auf die tschechische Presse einzuwirken und dabei das Argument zu verwenden, daß Aussicht bestehe, mit einem Trommelfeuer von Meldungen über Gegenstände, Not, Hunger und Niedergang in Oesterreich die Substanz der Leistungsfähigkeit schon für die Prager Verhandlungen willfährig zu machen. Es wurde festgelegt, daß die Lancierung von Meldungen am 16. und 17. Juni gleichzeitig in Paris, London, Prag und Warschau beginnen soll.

Besonderer Wert sollte auf die Bearbeitung der stets nachrichtenhungrigen Korrespondenten französischer, englischer und amerikanischer Blätter in Prag gelegt werden, die für die Entgegennahme „guter Informationen“ aus Wien stets empfänglich seien, wenn diese Informationierung in der zweckmäßigen Form geschehe. Nach den Worten von Dr. Fuhs fielen diese Korrespondenten auf alles herein, wenn es nur gegen Deutschland gerichtet sei und ihnen mit dem Schein der Wahrheit übergeben werde.

Am Schluß der Tagung befaßte man sich mit der Notwendigkeit, eine Zentralkstelle der Hilfsorganisation für Flüchtlinge einzurichten, um zu verhindern, daß weiterhin Hunderte von Personen als Flüchtlinge aus Oesterreich von Hilfskomitee zu Hilfskomitee zögen, ihre angeblichen in Oesterreich empfangenen Spenden vorweisen und sich größere Summen geben ließen, mit denen sie dann gut leben können.

Umzug des Reichsarbeitsministeriums. Das Reichsarbeitsministerium wird demnächst seine Diensträume in das Europahaus, Berlin SW 11, Saarlandstraße 92 bis 102, verlegen. Die Hauptabteilung 4 (Wohnungs-, Siedlungs- und Städtebau) verbleibt derzeit in ihren Räumen, Berlin W 8, Charlottenstraße 46. Der Umzug in das neue Dienstgebäude wird vom 4. Juli 1938 an durchgeführt werden, und voraussichtlich am 18. Juli 1938 beendet sein.

Zwei Feuerwehrmänner tödlich verunglückt. In dem an der Ober gelegenen Dampfbüge- und Holzbearbeitungswerk Freienwalde brach ein Brand aus, der sich schnell zu einem Großfeuer entwickelte. Bei den vergeblichen Löscheversuchen kamen zwei Feuerwehrmänner ums Leben, die in den Maschinenraum eingedrungen waren. Sie wurden erst am Morgen verlohnt aufgefunden. Man vermutet, daß sie einer Störf Flamme zum Opfer gefallen sind.

10,3 Millionen Arbeitslose in USA. Ein Bericht des National Industrial Conference Board schätzt die Gesamtzahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten für Ende Mai auf 10 310 000. Im Vergleich zum April bedeutet das eine Erhöhung der Arbeitslosenziffer um fast 200 000.

Dämme des Kaiserkanals von Chinesen durchstochen

Fruchtbarere Gebiete übersflutet

Shanghai, 28. Juni. Aus dem überschwemmten Gebiet sind hier neue alarmierende Nachrichten eingetroffen. Danach haben Truppen des chinesischen Generals Sunlientschung, die seinerzeit während der Schlacht von Sutshau durchbrachen, etwa 100 Kilometer nordöstlich von Nanking die Dämme des Kaiserkanals durchstochen. Weite Gebiete des fruchtbarsten Landes der Provinz Kiangsu sind damit übersflutet. Diese Maßnahmen dürften wohl, so nimmt man hier an, als ein Teil der chinesischen Verteidigung zu betrachten sein.

Die früheren Systemlerker in Linz wurden jetzt als Zeugen des hedenmütigen Kampfes der österreichischen Nationalsozialisten als Parteimitglieder zur öffentlichen Bestätigung freigegeben. Sie zeigen die jeder Beschreibung spottenden Gesänge, in denen in den vergangenen fünf Jahren der illegalen Zeit die völlig denkenden Männer der Ostmark schmachten mußten.

Die Friedenskonferenz zwischen Paraguay und Bolivien, durch die der alte Streit um den Chaco beigelegt werden sollte, ist völlig festgefahren. Man befürchtet, daß es nach einem Zusammenbruch der Konferenz zu einem neuen Krieg zwischen beiden Staaten kommen wird.

Internationaler Liedertag in Stockholm. Im Beisein des Prinzen Eugen, eines Bruders des Königs Gustav von Schweden, fand am Montag im Stockholmer Rathaus die Eröffnung des 13. Internationalen Kongresses der Liedertag statt. Der deutsche Abordnung, die unter der Leitung des Generalintendanten Dr. Brewes steht, gehören Vertreter des Verbandes deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten sowie anderer Verbände an. Am dem Kongress nahmen Abordnungen aus 15 Ländern teil.



Das sind Chinas Frauenregimenter.

In dem Kampf gegen Japan kämpfen auf Chinas Seite auch zahlreiche Frauenregimenter, die in verschiedenen Waffengattungen ausgebildet wurden. Hier sieht man eine Kompanie weiblicher Soldaten aus der Provinz Kwangsi auf dem Marsch. An der Spitze der weibliche Offizier der Kompanie.

(Associated-Press-M.)

Jugend erlebt den „Kampf um Deutschland“

„Ungeheures ist im nationalsozialistischen Reich Adolf Hitlers schon geleistet worden. Großes bleibt noch zu tun, und was die heutige Generation nicht mehr auszuführen vermag, das wird morgen die Jugend vollenden“, heißt es in den Schlussworten des kleinen Bandes „Kampf um Deutschland“, der soeben als „Lehrbuch für die deutsche Jugend“ erschienen ist und voraussichtlich in allen Schulen als Schullehrbuch eingeführt werden wird.

Ein solches Buch, eine Geschichte der Bewegung für die deutsche Jugend, mußte geschrieben werden, und Reichsleiter Philipp Bouhler, der es schrieb, berichtet in seinem Vorwort, daß die Anregung dazu vom Führer selbst gegeben wurde. „Auf einem Spaziergang in den Wäldern des Obersalzberg im Herbst 1936 hat der Führer davon gesprochen, wie notwendig die deutsche Schule eine Geschichte der NSDAP. braucht, die in knapper Form der deutschen Jugend Bilder vom Kampf der Bewegung vor Augen führt.“

Eines wissen wir alle: es ist ein Glück, in diese Zeit hinein geboren zu werden, es ist ein Glück für die heutige deutsche Jugend, daß sie im Schutze eines geeinten deutschen Volkes und einer starken zitierten Staatsführung, daß sie im Rahmen geordneter Verhältnisse aufwächst und der Zukunft mutig ins Auge blicken darf, einer Zukunft, die ohne Zweifel auch für sie Kampf und Arbeit bedeuten wird, die aber von einer kraftvollen, mutigen Jugend erobert sein will. Diese Jugend hat die Jahre des deutschen Niederganges nicht mehr erlebt. Worte des Horst-Wessel-Liedes „Kameraden, die Rotfront und Reaktion erschossen —“ mühen ihr (jener Jugend, die erst kurz vor oder nach der Nachkriegszeit geboren ist) Begriffe sein, in die sie sich nur schwer hineinenden können.

Das Verständnis für den großen Kampf Adolf Hitlers kann nur aus einer genauen Kenntnis der außen- und innenpolitischen Lage von der Vorkriegszeit bis heute erwachsen. Eine Jugend, die das Erbe des Führers in die Zukunft tragen soll, die weiterbauen soll an dem Reich der Deutschen, das unser Stolz und unsere Hoffnung ist, muß wissen, aus welchem Chaos die Notwendigkeit der Zeitenwende erwuchs, und um die Tat Adolf Hitlers in ihrer weltpolitischen Bedeutung ermessen zu können, muß sie wissen, mit welchen zerschenden und den deutschen Wiederaufstieg hemmenden Kräften er zu kämpfen hatte!

Das umfassende Werk des Führers „Mein Kampf“ ist längst der Weggenosse jedes deutschen Menschen geworden, der Quell, in dem sich die nationalsozialistische Weltanschauung spiegelt. Aber dieses Buch ist nicht geeignet, um Schulbuch zu sein — es ist zu umfassend und zu schwer verständlich, wenigstens für die mittleren Jahrgänge, junge Menschen werden von selbst danach greifen, wenn sie die Gedankengänge des Führers, wie er sie in „Mein Kampf“ darstellt, verarbeiten können.

Reichsleiter Bouhler hat der deutschen Jugend das „Lehrbuch“ geschenkt, aus dem sie lernen wird, wie der Nationalsozialismus wuchs und wurde, wie in Deutschlands tiefstem Niederbruch der Führer aufstand, der in unermüdlichem Kampfe sein Volk emporriß und einer neuen lichtvollen Zukunft entgegenführte. Der „Kampf um Deutschland“ ist das Buch der jungen Nation — unsere Tugenden und Mängel werden daraus lernen, wie schwer dies einige Reich erkämpft wurde, dessen Zukunftsträger sie sein werden.

Leset Eure Heimatzeitung!

„Durlacher Tageblatt“ — „Pfingztäler Bote“

Mit KDF nach Jugoslawien und Griechenland

Vom Weltkongress „Arbeit und Freude“ in Rom

Rom, 28. Juni. Der dritte Weltkongress „Arbeit und Freude“ fehte am Dienstag seine Arbeiten mit einer Vollziehung fort. Neben zahlreichen, in der Sozialpolitik führenden Persönlichkeiten europäischer und außereuropäischer Länder legten mehrere deutsche Redner vor diesem internationalen Forum die Gesichtspunkte dar, die in der deutschen Freizeitgestaltung durchzuführen sind, und die für immer die Sicherung des sozialen Friedens im deutschen Volk gewährleisten.

Immer wieder von lebhafter Zustimmung unterbrochen, wandte sich der Reichsportführer von Tschammer und Osten in seinem Referat besonders gegen die Behauptung der angeblichen Kulturfeindlichkeit des Sportes. Lebhafter Beifall unterstrich auch seine Feststellung, daß die Erziehung zu einem wirklichen Sozialismus durch nichts besser zu gestalten sei als durch Leibesübungen, bei denen es ja keinerlei Unterschied des Standes oder der Herkunft gebe. Die Leibesübungen würden heute in Deutschland betrieben im steten Bewußtsein der Erfüllung einer Pflicht gegenüber den Forderungen der nationalsozialistischen Weltanschauung, von Tschammer und Osten betonte das unbedingte Prinzip der Freiwilligkeit des Sportes in Deutschland. Stark und fröhlich sollte der neue deutsche Mensch werden; nicht aber weich und sentimental! Das „Volk in Leibesübungen“, so schloß der Reichsportführer, dieses unser höchstes Ziel, beginne Wirklichkeit zu werden, und aus allem wasche ein neues, stärkeres, gesünderes und frohes Geschlecht, fähig, die Zukunft Deutschlands für alle Ewigkeit zu sichern.

Stürmische Rundgebungen grüßten dann die Vertreterin des nationalen Spaniens, Bachiller, die in der Uniform der Falange ans Rednerpult trat und in ihrer schlichten und ergreifenden Art davon sprach, wie die Regierung General Francos schon während des blutigen Kampfes zur Vernichtung des Bolschewismus daran geht, ein neues Spanien zu schaffen um neue sozialpolitische Ideale Wirklichkeit werden zu lassen.

Der Vertreter Chiles, Calvez, stellte fest, daß die übrige Welt, zu der er selbst gehöre, bei ihrer Arbeit zur Schaffung der sozialen Gerechtigkeit die konstruktiven Wege, die mit „Kraft durch Freude“ und „Dopolavoro“ beschritten worden sind, allmählich immer mehr begreifen und achten lernen werde.

In temperamentvoller Weise sprach dann der Präsident der italienischen Industriearbeiterverbände, Cianetti, der hervorhob, daß das immer stärkere Umsichgreifen der Bewegung

„Kraft durch Freude“ das italienische Volk mit Stolz erfüllt, da diese Ideen in Italien bereits seit 20 Jahren Wirklichkeit geworden seien.

Reichsamtseleiter Claus Selzner behandelte in einem Referat „Deutschlands neue Arbeitsordnung“. Reichsamtseleiter der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in der RMZ, Dr. Raffrenz, gab einen stolzen Ueberblick über die gewaltigen Leistungen, die diese Freizeitorganisation aufzuweisen hat. Insgesamt 30 000 KDF-Urlauber hätten an den Fahrten ins Mittelmeer teilgenommen. Es sei der ausgezeichneten Zusammenarbeit mit den italienischen Organisationen zu verdanken, daß es zu keinerlei Unfällen kam. Der Redner schilderte die Sensation, die das neue KDF-Schiff „Wilhelm Gustloff“ erregte, als es in diesem Frühjahr zum ersten Mal in Lissabon anlegte. „Unsere Arbeiter“, betonte er, „die wir mit Kraft-durch-Freude-Schiffen ins Ausland fahren lassen, sind Sendboten der Freundschaft und wir wissen, daß wir keine besseren Vertreter haben, um Sympathien von Volk zu Volk zu schaffen, die in ihrer menschlichen Herzlichkeit eine wunderbare Ergänzung zu der großen Politik der Regierungen darstellen. Ueber 500 000 Deutsche, erklärte er, haben wir bisher über die Grenze in andere Länder geschickt, und diese 500 000 sind ungeheuer bereichert in ihre Heimat zurückgekehrt. Dr. Raffrenz schilderte dann das Austauschprogramm zwischen Italien und Deutschland, in dessen Verlauf bereits 30 000 Italiener Deutschland besucht haben. Die Organisationen beider Länder hätten sich zusammengefunden und ein musterträchtiges Beispiel dafür aufgestellt, was bei einer gemeinsamen Zielsetzung zu leisten ist. Schon in aller nächster Zukunft werden wir mit unseren Schiffen noch weiter fahren als bisher. Mittelmeerreisen mit Landungen in Afrika werden zum ständigen Programm gehören. Im kommenden Jahr sollen unsere Schiffe erstmalig jugoslawische Häfen und Griechenland anlauen. Wieder werden Zehntausende von deutschen Arbeitern in die Welt hinausfahren und als Pioniere einer neuen Zeit Forderungen verwickeln, die von der großen Bewegung „Freude und Arbeit“ als nützlich und wünschenswert erkannt worden sind. Wenn in zwei Jahren der Weltkongress wieder zusammentritt“, schloß Dr. Raffrenz, „werden wir mit einer weiteren Spitzenleistung aufwarten können. Wir werden dann mit unserer gesamten KDF-Flotte Tausende von deutschen Arbeitern auf eine Weltreise schicken und sie zu den Olympischen Spielen nach Tokio bringen.“

Allezeit Interessantes aus Baden

Kulturwoche auf der Gaukulturwoche.

Im Rahmen der Kulturwoche des Gau Baden der NSDAP, die dieses Jahr wiederum im Oktober stattfindet, wird eine Kulturschau veranstaltet. Sie wird vom Landesbestandswalter veranstaltet. Künstlerischer Ausstellungsleiter ist der Landesleiter der bildenden Künste, Regierungsdirektor Wielandt, wirtschaftlicher Ausstellungsleiter Verwaltungsinспекtor Zittel, Kunsthochschule.

Die badischen Maler, Graphiker und Bildhauer werden aufgefordert, sich zahlreich zu beteiligen. Die Anmeldung muß bis 1. September erfolgt sein. Die Anmeldepapiere sind bei der Ausstellungsleitung der Kulturschau, Karlsruhe, Bestenstraße 81 (Hochschule der Bildenden Künste) zu erhalten.

Eröffnung der Reichsautobahn um Hilsfeld.

Am 1. Juli 1938 wird um 12 Uhr mittags die Reichsautobahn Frankfurt a. M.—Hersfeld zwischen km 100 und 111,5 in Betrieb genommen.

Die zweite Freiburger Orgeltagung eröffnet

Freiburg, 28. Juni. Am Montag nachmittag wurde im Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Freiburg i. Br. die zweite Freiburger Orgeltagung eröffnet. Nach den Begrüßungsworten des Direktors der Universität, Professor Dr. Mangold, hielt als Vertreter des Musikwissenschaftlichen Instituts Professor Müller-Battau die sehr zahlreichen Tagungsteilnehmer aus dem In- und Ausland, sowie die erschienenen Vertreter der badischen Regierung, der Stadt Freiburg, des Kreisleiters und den Musikreferenten der Reichsjugendführung herzlich willkommen.

Professor Müller-Battau sprach dann kurz über die Bedeutung und die Aufgaben dieser Tagung, die an die Ergebnisse der den Anstoß zu einer neuen deutschen Orgelbewegung gebenden Ersten Freiburger Orgeltagung von Jahre 1926 anknüpft. Die dort gewonnenen und inzwischen in praktischer Erfahrung erprobten Erkenntnisse sollen nun in Vorträgen, Ausprache und musikalischen Vorführungen, in kameradschaftlicher Zusammenarbeit der erschienenen Orgelbauer, Orgelforscher, Orgelkomponisten und Organisten für die Forderungen der Gegenwart fruchtbar gemacht werden. Im Mittelpunkt der Tagung werden deshalb die Fragen nach dem Bau, den klanglichen Prinzipien und dem Spielmaterial von Kleinorgel und weltlicher Orgel stehen, da diese beiden Orgeltypen als Instrumente für Hausmusik und Feiertagsmusik in Universitäten und großen Feiertagsräumen immer größere Bedeutung für die Gegenwart gewinnen.

Im Anschluß an diese Begrüßungsansprache sprach Christian Mahrerholz über bauliche und klangliche Probleme der Kleinorgel.

Als musikalische Umrahmung der Eröffnungsfeier spielte Karl Matthei auf der Praetoriusorgel Werke von Praetorius, Speelind und Buztehunde.

Juden unter der Anklage des Volksverrats

Mannheim, 28. Juni. Das Sondergericht befaßte sich in zweitägiger Verhandlung mit dem Devisenprozeß gegen die 59-jährige Jüdin Clara Herrmann aus Mannheim und ihren 37 Jahre alten Sohn Dr. Willi Herrmann aus Baden-Baden. Gegen den Sohn mußte das Abwesenheitsverfahren durchgeführt werden, da er 1933 ins Ausland flüchtete, nachdem er vom Amtsgericht Baden-Baden wegen Erregung eines öffentlichen Vergernisses zu fünfzehn Monaten Gefängnis verurteilt worden war.

Die Angeklagte Clara Herrmann war mit dem Bankier Karl Theodor Herrmann in Baden-Baden verheiratet, nach dessen Tod ihr als Alleinerbin ein Gesamtvermögen von einer halben Million RM. zufiel. Den beiden Angeklagten wird nun vorgeworfen, sie hätten Geldwerte ins Ausland verbracht, vermögenssteuerpflichtige ausländische Wertpapiere nicht angemeldet, über ausländische Zahlungsmittel unbefugt verfügt und die Einkünfte aus den angelegten Konten in der Schweiz nicht angegeben. Frau Herrmann hat ihr Vermögen zum großen Teil ins Ausland gebracht und dieses auf ihren Sohn in New-York umschreiben lassen. In der Hauptverhandlung kam die Angeklagte mit dem Einwand, daß sich auf nichts mehr erinnern könne und daß ihr über die Vermögensverhältnisse kein klares Bild gegeben war. In erschöpfendem Maße mußte der Gerichtsvorsitzende die Akten durchstudieren und mit der Angeklagten jeden Punkt der Anklage Wort für Wort durchgehen. Natürlich will die Jüdin von den Bestimmungen keine Kenntnis gehabt haben, obwohl sie laufend wichtige Schriftstücke unterschrieb. Angeblich ist das „ohne Kenntnis des Sachverhalts“ geschehen. Daß sie wegen Hinterziehung der Vermögenssteuer bestraft wurde, mußte sie zugeben. Es handelte sich um einen Betrag von 30 000 RM. Ihr Tochter erhielt 60 000 RM. und eine Villa die mit 50 000 RM. im Wert stand. Kam der Angeklagten eine Frage des Gerichts gefährlich vor, so verstand sie es, stets ausweichende Antworten zu geben; sie bestand darauf, daß sie die schweren Verfehlungen nicht mit Wissen begangen habe.

Der Staatsanwalt war anderer Auffassung. Er hielt beide Angeklagte im vollen Umfang der Anklage überführt, daß sie sich des Volksverrats § 8 und der Devisenvergehen § 42 in Lateinheit mit einem Vergehen gegen die Devisenbewirtschaftung (§ 9) schuldig gemacht haben und deshalb zu bestrafen sind. Die Strafanträge lauteten gegen die Angeklagte Clara Herrmann auf 4 1/2 Jahre Zuchthaus, gegen den Angeklagten Dr. Willi Herrmann auf zwei Jahre Zuchthaus und die Nebenstrafen.

Das Sondergericht Mannheim hielt beide Angeklagten für schuldig und erkannte gegen Clara Herrmann auf zwei Jahre und zehn Monate Zuchthaus, 45 000 Mark Geldstrafe und fünf Jahre Ehrverlust, gegen den Angeklagten Dr. Willi Herrmann auf zwei Jahre Gefängnis und 50 000 Mark Geldstrafe. Der Angeklagten Herrmann wurde ein Monat der Untersuchungshaft angerechnet und 15 000 Mark Geldstrafe als durch die Untersuchungshaft verbüßt erklärt.

Wegen Betrugs und Vergehens gegen das Heimtückengesetz verurteilt.

Karlsruhe, 28. Juni. Die 3. Karlsruher Strafkammer erkannte am Dienstag gegen den 46-jährigen porbeistrassen geschiedenen Karl Kiefer aus Berlin wegen Betrugs in Lateinheit mit Vergehen gegen das Heimtückengesetz in zwei Fällen, sowie eines weiteren Vergehens gegen das Heimtückengesetz auf eine Gesamtgefängnisstrafe von zwei Jahren drei Monaten, auf welche ein Jahr drei Monate Untersuchungshaft angerechnet wurden. Der Angeklagte lernte Anfangs 1936 den früheren Zigarettenfabrikanten Robert Batschari kennen, der dem Angeklagten, der sich als alter Parteigenosse und SS-Brigadeführer ausgab und sich seiner guten Beziehungen zu maßgebenden Parteiführern rühmte, blindlings vertraute und ihn zum Generalbevoll-

Restloser Einsatz vom Deutschen Beamten gefordert

Tagung der Politischen Leiter der NSDAP — Amt für Beamte — in der Gauhschule Hornberg

Die Politischen Leiter der NSDAP. — Gauleitung Baden, Amt für Beamte, und die Kreisamtsleiter der NSDAP-Mitglieder für Beamte — waren dieser Tage wiederum zu ihrer alljährlichen Arbeitstagung in der Gauhschule Hornberg versammelt. Die Tagung stand im Zeichen des verstärkten Einsatzes zur politischen und weltanschaulichen Ausrichtung der Beamten. Gauamtsleiter und Gauwähler Pp. Mauch leitete die Tagung mit einem großen Vortrag ein, indem er u. a. besonders die Tatsache unterstrich, daß der Beamte im nationalsozialistischen Staat von dem unbändigen Willen befeht sein muß, seine ganze Kraft Partei, Volk und Staat zu widmen und dem Führer als getreuer Gefolgsmann zu dienen. Der Beamte hat eine hohe Aufgabe zu erfüllen und bedarf hierzu des uneingeschränkten Vertrauens aller Volksgenossen. In seine Hände ist eine Verantwortung gelegt, die mit den wachsenden Aufgaben immer größere Selbstlosigkeit an Hingabe und Opferfreude fordert. Daß der Wille zu dieser Selbstlosigkeit in der Beamtenenschaft sehr weit vorwärts getrieben ist, kann schon jetzt als eine feststehende Tatsache angesehen werden. Die Beamten dürfe heute nicht mehr der alte Büro-

kratengeist behaftet, sondern sie haben im Vollzug der nationalsozialistischen Gelehe den toten Paragraphen Leben und Wärme zu geben, wie das unsere Weltanschauung und die nationalsozialistische Staatsauffassung verlangt.

Im weiteren Verlauf der Tagung erstatteten die Gauhauptstellenleiter und Gaustellenleiter des Amtes Bericht über die Aufgabengebiete. In Arbeitsgemeinschaften wurden die verschiedensten Fragen besprochen.

Der Schlußtag brachte ein längeres Referat über die seit der Machtübernahme von der NSDAP, Amt für Beamte, und dem von ihr geführten Reichsbund der Deutschen Beamten im Gau Baden geleistete Arbeit. Mit Hilfe eines schlagkräftigen Mitarbeiterstabes konnte es ermöglicht werden, die Beamtenenschaft in kurzer Zeit in die Einheitsorganisation „Reichsbund der Deutschen Beamten“ zu überführen. Pp. Mauch beschloß die Tagung mit wichtigen Ausführungen über die Personalpolitik. Er wünschte, daß die in der Tagung aufgezeigten alten und neuen Aufgaben mit verstärkter Einsatzbereitschaft zu weiterem Erfolge geführt werden mögen.

Schweres Schadenfeuer in Bruchsal.

Bruchsal, 29. Juni. In der ersten Nachstunde des Mittwochs, etwa gegen 6,10 Uhr, brach in der Zigarettenfabrik und Sägewerk Adolf Bürkle ein Großfeuer aus, das in den aufgestellten Holzvorräten reiche Nahrung fand und bedrohlichen Umfang annahm. Die Verhinderung des Brandes gestaltete sich infolge der starken Rauchentwicklung äußerst schwierig. Trotzdem konnte nach Inapp einstündiger Vorkarbeit die Gefahr als beseitigt gelten. — Wie uns zu dem Brand in der Zigarettenfabrik Bürkle mitgeteilt wird, ist — angefaßt durch den erheblichen Weibwind — das Feuer wenige Minuten nach 1 Uhr erneut stark aufgeflammt. Die ganze Werkstätte wird von einer Rauchwolke durchzogen, und das nächtliche Dunkelblau des Himmels ist einem flammenden Rot gewichen. Der Brand hat nicht den gefährlichen Umfang angenommen, wie es anfänglich schien. Allerdings ist das Reifhaus mit dem Trockenraum bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Der größte Teil der Holzvorräte konnte gerettet werden, ebenso blieben die Büroräume vom Feuer verschont. Die Brandursache ist noch nicht festgestellt.

Heidelberg, 28. Juni. (Schulheimliche). Das Schulheimliche „Hans Schmitt“ des NS-Lehrerbundes wird am 6. Juli nach Heidelberg kommen, um hier eine Hebelberger Schulkasse zu einer feierlichen Fahrt aufzunehmen. Diese Fahrt wurde von der Reichsleitung des NSLB, der Gauverwaltung Baden zur Verfügung gestellt. Die 50 Schüler, die an der Fahrt teilnehmen dürfen, sind sämtlich Angehörige des Deutschen Junavoll.

Horsheim, 28. Juni. (Lebensretter). Ein etwa zweieinhalb Jahre altes Mädchen, das am Ufer des Enghans spielte, wurde plötzlich von dem reisenden Strom erfaßt und fortgetragen. Der 13 Jahre alte Schüler Hans Rein sprang dem Kinde nach. Es gelang ihm, das Mädchen im letzten Augenblick den Fluten zu entreißen.

Freiburg, 28. Juni. (General v. Lettow-Borbeck). Seine Reise durch Oberbaden begann General v. Lettow-Borbeck, der Held von Deutsch-Ostafrika, in Freiburg, wo er in der Stadt. Festhalle vor einer großen Zuhörerschaft über den Heldenkampf in Deutsch-Ostafrika sprach. Der General stellte zunächst die Stärke der Kriegsgegner gegenüber. Engländer, Belgier und Portugiesen hatten etwa 300 000 Mann aufgebracht, die mit modernen Waffen ausgerüstet waren. Auf deutscher Seite lagen im Jahre 1914 200 weiße und 2400 schwarze Soldaten zur Verfügung. 3000 Männer der weißen Bevölkerung und 3000 Afrikaner wurden herangezogen, das war die deutsche Streitmacht im Jahre 1915, der es dann gelang, zwei Jahre lang dem Feinde erfolgreichen Widerstand entgegenzusetzen. Die Ausführungen des Generals v. Lettow-Borbeck fanden stürmischen Beifall.

Freiburg, 28. Juni. (Sonnenwendfeier des Reichsarbeitsdienstes). Zu einem einjährigen Erlebnis gestaltete sich in der Nacht von Freitag auf Samstag die Sonnenwendfeier des Reichsarbeitsdienstes der Gruppe 272 (Schwarzwald) auf dem gewaltigen, das Rhein- und Rheintal beherrschenden Bergmassiv des Belchen. Weit über 1000 Arbeitsmänner und -Maiden waren in den Nachmittagsstunden im Sternmarsch von ihrer Arbeitsdienstlagern zum Belchen heranmarschiert. Für die Arbeitsmänner war unterhalb des Belchenhotels ein Zeltlager errichtet, während für die Arbeitsmädchen Unterkünfte im Belchenhotel und in den Jugendherbergen von Neuenweg und Unterolden bereitgestellt waren. Bei Eintritt der Dunkelheit erfolgte der Anmarsch auf den Gipfel des Belchen, wo ein mächtiger Holzstöß errichtet war. Nach kurzem Vorpruch eines Arbeitsmannes erklang gemeinsam das alte Feuerlied „Flamme empor“. Gruppenarbeitsführer Pp. Scheurien-Freiburg entzündete den Holzstöß. Von sieben Feuerprüchen begleitet, flogen sieben Eichenkränze in die Flammen. Feierlich erklangen des Siegeslied auf den Führer und die Nationallieder durch die nächtliche Stille. Am Samstag erfolgte der Rückmarsch über Schönau nach Mühlheim und Zell, von wo aus die Rückfahrt in die Lager angetreten wurde.

Freiburg, 28. Juni. (Zahradieche am Werk.) Der Polizeibericht vom 27. Juni verzeichnet nicht weniger als 14 Fahrrad-Diebstähle in den verschiedensten Gegenden der Stadt.

Kadolfzell, 28. Juni. (8000 Hiltierungen kommen.) Starker Betrieb wird Anfang Juli nach Kadolfzell kommen durch die Großlicht der Sächsischen Hiltierjungen an den Untersee. Nicht weniger als 8000 Jungen werden in der Zeit vom 11. Juli bis 8. August hier Lager beziehen und zwar 4000 Jungen vom 11. Juli bis 23. Juli und weitere 4000 vom 25. Juli bis 8. August. Es sind 12 Lagererte, die sich auf eine Strecke von 6 Kilometer verteilen, gewählt worden, darunter Hemmenhofen, Gundholzen und Tannau. Bei etwaiger ungünstiger Witterung ist für geschlossene Unterkünfte der Jungen, die von 22 Ärzten und gut geschulten Sanitätern betreut werden, vorgesehen. Als Verpflegungslager wurde Kadolfzell bestimmt, und zwar erfolgt die Verpflegung durch das Feldküchenkommando der SA-Brigade 35 (Leipzig), das in Kadolfzell stationiert werden wird. Dreimal täglich wird die Verpflegung in die Lager gefahren werden. Das Unterseegebiet, durch den Lagerbetrieb und den zu erwartenden starken Besuch von Eltern und Verwandten wie von Partei- und Jugendführern wird eine starke Verkehrsbelebung erfahren.

Vor den SA-Gruppenwettkämpfen in Karlsruhe

Die Männer draußen in den SA-Stürmen Württembergs und Badens, die als Wettkämpfer für die Wettkämpfe der SA-Gruppe bestimmt sind, haben bereits Tornister gepackt, Brotbeutel gefüllt, das ganze Ausrüstungsgerät griffbereit liegen. In wenigen Tagen werden sie in Karlsruhe, Badens Gauhauptstadt, eintreffen und sich in die große Kampfgemeinschaft der SA und der übrigen Gliederungen einreihen. In der Stadt Karlsruhe regt es sich an allen Ecken und Enden: Dem gewaltigen, für die SA und die Stadt ebenso markanten Ereignis soll auch das äußere Bild entsprechen. Ein Meer von Fahnen wird die Wettkämpfer grünen, Plakate und Transparente geben den Hauptverkehrsstraßen das Gepräge. Auf dem „Platz der SA“ ebenso wie in und vor der Hochschul-Kampfbahn ertönt Tag für Tag das Wertmunslied.

Der Musik- und Spielmannszug der SA-Standarte „Feldherrnhalle“ soll den festlichen musikalischen Teil des reichhaltigen Programms beisteuern. Zusammen mit einem Ehrenchor des Sturmabannes IV vom Burgstufhof Stuttgart wird auch der Musik- und Spielmannszug der Standarte „Feldherrnhalle“ aus Berlin bereits am Freitag in Karlsruhe eintreffen und sich mit einem Propagandamarsch der Bevölkerung vorstellen. Neben dem Musikzug „Feldherrnhalle“ wird über die beiden Tage der Musikzug und Spielmannszug der SA-Standarte 109 Karlsruhe und 102 Ulm a. D. eingesetzt.

Durch die Meldungen der Wehrmacht haben die Teilnehmerlisten eine wesentliche Bereicherung erfahren. Mit besten Sportlern ist für alle bei den Wettkämpfen und

in der Leichtathletik vertreten. Im übrigen sind fast alle Formationen der Partei, wie bei den NS-Kampfspiele in Nürnberg, an diesen Wettkämpfen beteiligt. Dazu kommt noch das in seiner Kampfkraft sehr beachtliche Aufgebot der Polizei und des Reichsarbeitsdienstes. Was Karlsruhe in diesen ersten Sultagen erstmals in diesem Ausmaß erleben wird, das sind vor allem die Mannschaftskämpfe größten Stils, sowohl was die Zahl der Teilnehmer als auch die erforderlichen Leistungen anbetrifft. So sind allein zum Mehrmannschaftskampf nicht weniger als 25 Mannschaften aus allen Teilen Württembergs und Badens mit allem 325 Teilnehmern gemeldet. Bei der neu eingeführten Radfahrstrecke sind es 22 Mannschaften zu je 12 Mann und beim Mannschaftsorientierungslauf sogar 30 Mannschaften, die an den Start gehen.

Am Samstag früh treffen in vier Sonderzügen in kurzem Zeitabstand 3500 Wettkämpfer ein, die in Primärquartieren untergebracht werden. Zum Eröffnungssappell am Samstag abend auf dem „Platz der SA“ treten 6000 Wettkämpfer und zum Schlüsselpunkt 3500 Wettkämpfer auf der Kampfbahn an. Die wichtigsten Mannschaftswettbewerbe wideln sich nicht nur auf der Hochschul-Kampfbahn, im Rheinstrandbad Rappentwörth und auf dem Schießplatz Wildpark ab, sondern erstrecken sich, soweit es sich um Märsche mit den verschiedenen Übungseinlagen handelt, auf ein sehr ausgedehntes Gelände. Damit ist in großen Umfassen die Arbeit gekennzeichnet, die dem Aufmarschstab übertragen ist. Tag und Nacht herrscht im Gebäude der Brigade 53 in der Beethovenstraße Hochbetrieb.

Aus Stadt und Land

Schicksal?

Gar mancher spricht von Schicksalschlägen und jammert über ein ihm widerfahrenes Unheil, anstatt die Ursachen dieser Schläge zu ergründen und den Anteil der eigenen Schuld festzustellen. Es ist ebenso billig wie unsinnig, für alles, was geschieht, ein böses, unheilbringendes Schicksal verantwortlich zu machen sich aber selber um die Verantwortung zu brüden. Durch Wehklagen und Berufung auf ein mysteriöses „Schicksal“ sind noch keine böse Tat und kein schlimmes Ereignis besser geworden. Das mag sich der Autofahrer vor Augen halten, der sich betrunken ans Steuer setzte und später den Anstößern verfluchte, der ihn gerade an diesem Tag einen Verkehrsunfall verschulden ließ. Es war nicht der ungünstige Stern und auch nicht das böse Schicksal, die den Unfall herbeiführten, schuldig war allein der Fahrer, der keine Hemmungen kannte, wenn er unter Alkoholfogel stand, und der nicht, wie es seine Pflicht gewesen wäre, sich erst ausschließte, sondern der sich unbekümmert ans Steuer setzte, obwohl seine Sinne nicht klar waren und sein Reaktionsvermögen verlagerte. Man rede auch nicht vom Schicksal, wenn beim kurzen Einbiegen nach links etwa etwas passiert oder wenn der in einer Kurve oder an einer unübersichtlichen Straßenecke parkende Kraftwagen demoliert wird. Nicht das den Fahrer mit Unheil erfolgende Schicksal trägt die Schuld an solchen Zwischenfällen, immer nur der seine einfachsten Pflichten verlebende Kraftfahrer. Im Rahmen der jetzt stattfindenden Verkehrsunfallverhütungsfahrt wird jeder Kraftfahrer ein Merkblatt erhalten, das seine einfachsten Pflichten aufzeigt. Nicht, um ihn zu ärgern oder um ihn mit erhobenem Zeigefinger zu belehren, sondern um ihn aufzufordern, auch zu seinem Teil an der Verringerung der Verkehrsunfälle beizutragen. Es wäre ja so einfach zu sagen: Das böse Schicksal reißt in Gestalt des Verkehrsunfalls jedes Jahr achttausend Volksgenossen aus unserer Mitte, und das tut uns bitter leid, aber lehne dich einer gegen das Schicksal auf! Nein, nicht das Schicksal nimmt uns die Kameraden unser Leichtsinn, unsere eigene Unachtsamkeit sind schuld! Die aber können wir bekämpfen und das wollen wir tun. Nicht der Kraftfahrer allein, auch der Fuhrwerkslenker wie der Radfahrer und der Fußgänger, jeder an seinem Platz und jeder zu seinem Teil.

Wer hat einen Freiflug beim Großflugtag in Karlsruhe am 26. Juni 1938 gewonnen?

Durlach, 29. Juni. Am Großflugtag in Karlsruhe am Sonntag, den 26. Juni 1938 wurden 30 Freiflüge verlost. Bereits während des Flugtages wurden durch Lautsprecher die Nummern der gewonnenen Flüge bekannt gegeben, deren Besitzer das Glück hatten, einen Freiflug zu gewinnen. Die Nummern dieser Programmkarte werden hiermit nochmals bekannt gegeben: 17, 94, 295, 373, 498, 620, 750, 765, 1016, 1261, 1488, 1507, 1713, 2094, 2306, 2369, 3007, 3165, 3221, 3412, 3671, 3701, 3814, 3896, 4281, 4577, 4538, 4612, 4788, 4950.

Die NSFK-Gruppe 16 (Südwest) wird rechtzeitig in der Tagespresse bekannt geben, wann die Gewinner der Freiflüge Gelegenheit haben, ihre Rundflüge über der Gauhauptstadt zu machen.

Die allfälligen Gewinner werden der NSFK-Gruppe 16 (Südwest) dank dafür wissen, daß sie ihnen nicht nur Gelegenheit gab, auf dem Großflugtag die Leistungen der Kameraden des NSFK-Fliegerkorps zu bewundern. Nun können sie sich auch selbst einmal bei einem Rundflug davon überzeugen, daß man es verstehen kann, wenn die Flieger behaupten, es gäbe nichts Schöneres auf der Welt, als frei und unbeschwert in den Lüften zu schweben.

80. Geburtstag.

Durlach, 29. Juni. Bei noch verhältnismäßig guter Gesundheit kann am morgigen Tage unser allseits geschätzter und geschätzter Mitbürger Johann Hilz seinen 80. Geburtstag feiern. Ein großer Verwandten-, Freundes- und Bekanntenkreis wünscht dem jederzeit fleißigen und gegenüber jedermann aufrichtigen und freundlichen Geburtstagskind noch einen weiteren gesegneten Lebensabend. Heute noch liebt der Hochbetagte ohne Brille mit Vorliebe seine Heimatzeitung, das „Durlacher Tageblatt“.

Gleichzeitig kann am morgigen Donnerstag unser Mitbürger, Reichwarter a. D. Gg. Briant, Lammstraße 9 wohnhaft, seinen 70. Geburtstag feiern. Auch ihm zu seinem Ehrentage unsere besten Glückwünsche.

Stützpunkt Volkartswieher der NSDAP wird Ortsgruppe.

Volkartswieher, 29. Juni. Wie wir erfahren, ist der Stützpunkt Volkartswieher der NSDAP, mit Wirkung vom 19. Juni d. J. ab zur Ortsgruppe erhoben worden.

Durlacher Filmschau

Die Stalattspiele zeigen seit gestern eine neue musikalische Komödie der Tobis, „Abenteuer in Warschau“. In den Hauptrollen sehen wir eine Anzahl bedeutender deutscher und polnischer Künstler. Auf dem Bahnhof zu Warschau ist ein großer

Palmbach eröffnet den ersten NSB-Erntekindergarten

im Kreis Karlsruhe — Ein großer Tag in der Geschichte Palmbachs

Palmbach, 30. Juni. Wer von uns kennt nicht das schöne Dörfchen Palmbach zwischen den Gemeinden Hohenwettersbach, Grünwettersbach, Reichenbach und Stuppferich gelegen. Die meisten kennen es. Ist doch gerade diese Gegend eine gern befahrene Strecke der Sonntagsausflügler, gleich ob mit dem Fahrrad oder mit dem Kraftwagen. Aber auch durch Wanderungen über Stuppferich nach Grünwettersbach ist Palmbach nicht nur bereits allen Durlachern bekannt, sondern auch durch das Angrenzen an 7 andere Gemeinden mit denselben bekannt, verbunden und verwachsen. Man könnte meinen, gerade dieses an 7 andere Gemeinden angrenzende Dörfchen wäre dafür auserkoren, den anderen zu zeigen: seht her, wir haben mit wenigen Mitteln aber in desto intensiverer Zusammenarbeit aller etwas geschaffen, was vorbildlich ist, in der neuen Gesundheitsführung im nationalsozialistischen Deutschland. Ja, wohl, sie können stolz sein, diese Palmbacher, denn sie haben in Zusammenarbeit mit der NSB-Kreisamtsleitung Karlsruhe eine Einrichtung geschaffen, die nicht nur vorbildlich ist, sondern in der Geschichte Palmbachs einmalig ist.

Der erste NSB-Erntekindergarten im Kreis Karlsruhe ist in Palmbach.

Obwohl im Kreis Karlsruhe seit langer Zeit, ja sogar seit Jahren mehrere NSB-Kindergärten draußen in den Gemeinden und in der Stadt Karlsruhe bestehen, sowie 3 große örtliche Kindertagesstätten, wo schon tausende von Kindern Erholung fanden, so ist doch die neu eröffnete Einrichtung in Palmbach der erste Erntekindergarten und markiert somit Palmbach allen anderen Ortsgruppen voran.

Schon seit Wochen war das Tagesgespräch der dortigen Bevölkerung der Erntekindergarten der NSB, und nun war es soweit. Der NSB-Erntekindergarten wurde am Sonntag bei herrlichem Wetter unter überaus zahlreicher Teilnahme der Bevölkerung eröffnet. Eine Stätte wurde ihrer Bestimmung übergeben, die vielleicht auf Generationen hinaus den Grundstock bildet für die weitere Gesundheit der Bevölkerung in der dortigen Gemeinde. Schlicht, einfach, aber mit einem feierlichen Ernst wurde die

Eröffnung

vorgenommen. Mit dem Lied: Auf hebt unsre Fahnen, gesungen von HJ, BDM und W, wurde die Feierlichkeit, bei der alle uniformierten, SA, SS usw. angetreten waren, eingeleitet. Ob Mann oder Frau, Mutter oder Kind, alle waren sich bei dieser Feier klar, daß diese Feierstunde eine einmalige ist und ein in der Chronik von Palmbach verzeichnet sein wird. Alles half mit, diese Stunde recht feierlich zu gestalten. Nach einem vom Gesangverein Harmonie Palmbach gesungenen Lied und dem Flaggengesang eines Hitlerjungen wurde die Flaggenschiffung vorgenommen.

Früher Bürgeraal, jetzt NSB-Erntekindergarten.

Abseits der Straße unter schattigen Bäumen steht das Rathaus, in welchem der NSB-Erntekindergarten untergebracht ist. Raum mehr zu erkennen war der frühere Bürgeraal, der ein vollständig neues Gesicht bekommen und durch seine helle und freundliche Ausstattung ein wirklich dem Zweck entsprechender Platz für Kinder geworden ist. Selbst die Bevölkerung von Palmbach kannte ihren Bürgeraal nicht wieder und man sah es dem Raum sowie der ganzen Einrichtung an, mit wieviel Liebe und Ueberlegung alles zusammengestellt wurde. Ange-

Empfang mit Rundfunk und Presse vorbereitet. Aber Adwiga Janowska, die gefeierte polnische Sängerin kommt nicht. Direktor Bilinski kann auf alle Fragen nach seinem Star nur die Antwort geben, daß die Künstlerin nach der Ankunft seiner Truppe in Südamerika verschwunden ist. Wer könnte ahnen, daß es die Gelüste ist, die als die Frau des südamerikanischen Gesandtschaftsrats Henry de Fontana in Paris auf der Hochzeitsreise Aufenthalt nimmt. Das Fitterröschenglied des jungen Paars wird nur durch den tödlichen Zufall getrübt, daß de Fontana ausgerechnet auf einen Gesandtschaftsposten nach Warschau versetzt ist. Adwiga, die ihren Haushalt auflösen will, reist „incognito“ nach Warschau, aber das Schicksal will, daß Bilinski von ihrem Aufenthalt in der polnischen Hauptstadt erfährt; er zwingt die Janowska zum Aufreten in der großen Operette. Bei dieser Gelegenheit findet auch Wanda, eine Elvina des Soubrettenfachs, die um das Geheimnis weiß, ihr erstes Engagement. Inzwischen hat die junge und schöne Witwe Ines Costello, die ihre große Chance wittert, sich an de Fontana gehängt; sie übernimmt sogar die Rolle der Diplomatenfrau. Verwicklungen und Verwicklungen entstehen: Adwiga will ihren Mann freigeben, sie unterschreibt einen Auslandsvertrag, der Bolschewist de Rossi, über den wahren Stand der Dinge von Wanda aufgeklärt, wird um Ines und spielt so, nicht ganz un-

fangen bei dem schönen länglich ovalen Kindertisch, um den herum 25-30 kleine massive Kinderstühle standen; dann die schöne Waschgelegenheit der Kinder, jedes Kind sein Waschbecken, seinen Seifenbecher und darüber auf einem Regal seinen Becher mit der Zahnbürste. Außerdem ein großer, schöner Spieltisch, in dem alle Schubladen voll sind mit Spielsachen aller Art, die ein Kinderherz erfreuen und zuletzt die Märchenfiguren an den Wänden, die bestimmt oft den Anlaß zu schönen Erzählungen geben werden.

Keine Kinderbewahranstalt, sondern eine Stätte der Gesundheit.

Wie groß das Interesse der Bevölkerung an dieser Einrichtung ist, zeigte, nachdem sich alle Anwesenden in den Bürgeraal begaben, daß der Saal viel zu klein war, um alle zu fassen. Mit Interesse verfolgten nun alle Anwesenden die Ausführungen des Hauptstellenleiters der NSB-Kreisamtsleitung Karlsruhe, Hg. Müller, der alle im Namen des Kreisamtsleiters, der ebenfalls mit weiteren Mitarbeitern der NSB-Kreisamtsleitung anwesend war, herzlich begrüßte. Auch begrüßte er die Bürgermeister und Hohensträger des Ortsamtsleiters der Gemeinden Reichenbach, Stuppferich, Grünwettersbach, Hohenwettersbach und den Ortsbauernführer, Hg. Döfler, die zu der Feier eingeladen waren.

Besonders erwähnte er in seinen Ausführungen den beispiellosen Einzug, gleich ob Bürgermeister oder Ortsgruppenamtsleiter, sowie das Verständnis der Bevölkerung und den besonderen Einzug der Gemeinde und der Organisation. Durch diese Zusammenarbeit sei hier etwas geschaffen worden, das zum Nutzen und zum Wohle der Kinder und der Mütter sowie zum Wohle der Gemeinde sei. Hier wird nicht nur das Erziehungs- und Erziehungswert der Eltern unterstützt und fortgesetzt, sondern die Kinder werden auch zur wirklichen Liebe zum Führer und zum Vaterland erzogen. Darüber hinaus seien aber auch diese Einrichtungen im Rahmen des Vierjahresplans von großer Bedeutung. Wird doch gerade der Landfraudurch den NSB-Erntekindergarten die Betreuung des Kindes während des Sommers abgenommen und kann die Frau dann doch ihre ganze Kraft für den so wichtigen Feldbau einlegen.

Der Kreisamtsleiter, Hg. Kempf, übergab anschließend in einer kurzen Ansprache den NSB-Erntekindergarten in die Obhut der Partei und dankte dem Hohensträger, Hg. Jordan, sowie dem Ortsbauernführer, Hg. Döfler, für die tatkräftige Mitarbeit und wies dann auf die neugeschaffene Einrichtung hin, die der Gesundheit des Kindes diene: Gesundheit des Kindes über alles! Wir wollen keine Kinderbewahranstalt, so führte der Kreisamtsleiter aus, sondern eine Stätte der Gesundheit des Kindes, der richtigen Erziehung des Kindes zur Wahrheit und Ordnung.

Nach der Ansprache des Ortsbauernführers, Hg. Döfler, der die Einrichtung auf das Herzlichste begrüßte und seinen Dank der NSB-Kreisamtsleitung hierüber ausdrückte, schloß der Hohensträger, Hg. Jordan, die Feier und gab zur Freude aller, sein Trachten bekannt, alles daranzusetzen, um diesen schönen NSB-Erntekindergarten, der zum Segen der Gemeinde erstellt worden sei, mit der Zeit in einen NSB-Dauertkindergarten umzugestalten. Mit dem Sieg Heil auf den Führer und dem Singen der Nationalhymnen wurde die Feier geschlossen.

So wie der NSB-Erntekindergarten in Palmbach nun Wirklichkeit geworden ist, so wird in nächster Zeit im Kreis Karlsruhe noch mancher Kindergarten entstehen.

Alles für die Gesundheit des Volkes, alles für die Gesundheit von Mutter und Kind und dafür Volksgenossen sind Deine NSB-Mitgliedsbeiträge!

eigenmächtig, den guten Geist, der die beiden Gatten wieder zusammen und das Spiel zum glücklichen Ende führt. Dieser Film bringt zwei frohe und lustige Stunden mit sich, deren Genuß sich niemand entgehen lassen sollte.

Und in den Kammer-Vorstellungen läuft seit gestern das spannende Kriminalwerk

„Premiere“

eine Filmschöpfung der Syndikatfilm-GmbH. Tobis, wie man sie selten auf den Lichtspielbühnen gesehen hat. Zarath Leander, der gefeierte Filmstar, spielt die Hauptrolle in diesem Bildwerk, das schon in den ersten Minuten den Zuschauer in den Bann schlägt und ihn fesselt, bis die letzten Worte verklungen und die letzten Bilder abgerollt sind. Zunächst ist schon die Idee des Films eine ausgefallene. Bei der Premiere einer großen Revue wird der Finanzier des Theaters erschossen. Während die Vorstellung ungehindert weiterläuft, gelingt dem Polizeikommissar die Ermittlung des Mörders, nachdem vorher nach bewährtem Rezept fast sämtliche Mitwirkenden unter Mordverdacht standen. Nicht nur durch diese Kriminalaffäre, sondern auch durch die große szenische Ausgestaltung ist das Bildwerk ein wahrer Augenweider. Der weitläufige Regisseur Wolary hat zusammen mit dem Tanzkünstler Flopd du Pont 400 Tänzerinnen und Tänzer aufgebildet, die wohl vorwiegend dekorativ wirken u. deren Leistung eine starke Belebung erfährt, als drei durch Reifen und über Schwingen halsbrecherische Partierre-Aktrobatik vorführende Tänzerinnen das Theater minutenlang zu Beifallsjubiläum bringen. Neben den ersten Filmspielern, die wir bereits im gestrigen Vorderricht erwähnten, nennen wir den großen Stern des Films, Zarath Leander, jene merkwürdige Frau von einem eigenartigen Reiz und mit einem wandlungsfähigen Gesicht, mit einer erfüllten, tragenden Stimme, die singt und spricht und jedes Wort und jeder Laut und jede Geste sind von eigenartigem Zauber. So ist das Bildwerk zu den besten Kriminal- und Gesellschaftsfilmen unserer Zeit zu zählen und wie gestern, so wird es auch heute und morgen Donnerstag den reflexiven Beifall der Durlacher Filmfreunde finden.

Hitler-Jugend herhören!

Die Gefolgschaft 26/109 der Hitlerjugend tritt heute Mittwoch abend pünktlich 7,30 Uhr auf dem Weiserhof zu einem großen Geländespiel an. Abmarsch in Richtung Bergwald um 7,45 Uhr. Sauter.

Befehl für die Hitler-Jugend.

Am Samstag um 15 Uhr tritt die Gefolgschaft 26/109 einschl. der Sonderformationen für die Altmaterialsammlung auf dem Weiserhof an.

Heil Hitler!

Der Leiter der Altmaterialsammlung:

Friedrich C e l, Rottenführer, m

Der Unterbann VI/109 Durlach der HJ stellt die beste Reichsschießmannschaft

Die erfolgreiche Gefolgschaft 29/109 Weingarten

Durlach, 29. Juni. Nunmehr liegen die Ergebnisse des zweiten Reichsschießwettkampfs der Hitlerjugend vor, bei dem es um die Ermittlung der Gefolgschaftsmannschaft (in Stärke von 20 Mann aus jeder Gefolgschaft) des Reiches ging und mit besonderer Freude können wir heute unseren Lesern berichten, daß die Gefolgschaft 29/109 (Weingarten) im Unterbann VI/109 Durlach als die Bestmannschaft aus diesem harten Reichswettkampfe hervorgegangen ist. Die Gefolgschaft 29/109 (Weingarten) im Unterbann VI/109 unter ihrem Gefolgschaftsführer Hillenbrand steht mit der Ringzahl 2128 (20 Mann mit je 5 Schuß liegend, aufgelegt und liegend freihändig) als erster Reichssieger an der Spitze sämtlicher Gefolgschaften des Reiches.

Gleichzeitig konnten die Gefolgschaftsmannschaften 4/405, Murg, und 1/172, Forstheim, mit einer Ringzahl von 2066 bzw. 2055 den 4. und 5. Reichssieg nach Baden holen.

Als Anerkennung ihrer hervorragenden Leistung erhielt die Gefolgschaft 29/109, Weingarten, den Ehrenpreis des Reichsjugendführers und ein von der Firma Walther gestiftetes Kleinkalibergewehr. Da die genannte Gefolgschaftsmannschaft gleichzeitig als die beste Mannschaft in der Anschlagart „liegend freihändig“ aus dem Reichsschießwettkampf hervorgegangen ist, erhält sie außerdem noch den dafür ausgelegten Ehrenpreis der Berlin-Zuhler Waffen- und Fahrzeugwerke zuerkannt.

Den insgesamt zehn Reichssiegern folgen unmittelbar die badischen Gefolgschaften 7/171, Mannheim, und 31/110, Heilberg, mit einer Ringzahl von 1985 bzw. 1943. Sie erhielten als Preis je ein Kleinkalibergewehr.

Die Gefolgschaftsmannschaften 39/170, Lichtenau, und 23/408, Ueberlingen, wurden für ihre Schießleistungen (1904 und 1877 Ringe) mit je einem Anerkennungspreis in Form von 1000 Schuß Kleinkalibermunition bedacht.

Aus dem zwischen den Gebietsstäben des Reiches ausgetragenen Reichsschießwettkampf ging die zehnköpfige Mannschaft des Gebietsstabes Baden mit 1033 Ringen als zweiter Reichssieger hervor. Sie konnte eine Siegerurkunde des Reichsjugendführers und den Ehrenpreis des Deutschen Schützenverbands für Baden gewinnen.

Der Chef des Amtes für körperliche Ertüchtigung, Obergebietsführer Stellrecht, überbande der Gebietsführung Baden ein Glückwunschschreiben, worin er seiner Freude über dieses von ihm selbst auch als Spitzenleistung nicht erwartete Ergebnis Ausdruck gab.

Diese überragenden Schießleistungen sind der Erfolg einer zunächst planmäßig betriebenen, auf jedes Mitglied der HJ ausgedehnten Breitenarbeit, der eine ebenso sorgfältig durchgeführte Auslese seitens der aktiven Führer und der verantwortlichen Schießwarte in den Einheiten folgte.

Die ganze Hitlerjugend des Gebietes Baden ist stolz auf die Erfolge ihrer Kameraden, umso mehr, da das Gebiet Baden im Reichsdurchschnitt im Vergleich zum Vorjahr erheblich aufgerückt ist.

Glück muß der Mensch haben

ROMAN VON
HANNES PETER STOLP

Urheber-Rechtschutz: Mitteldeutsche
Roman-Korrespondenz, Leipzig C 1

ROMAN-BEILAGE DES »DURLACHER TAGEBLATTES / PFINTZÄLER BOTE«

16. Fortsetzung.

„Na, daraus dürfte nichts werden!“ Anns Lachen klang ein wenig bitter. „Und nun, Herr Walbom: Herr Walbom!“ — Anns Stimme wurde bei diesen Worten schwer und schleppend — „wird mich morgen früh verlassen. Und Sie, Herr Walbom, Sie richten es so ein, daß Sie mit Vater am Spätnachmittag nach hier kommen. Mittag etwa, sagen Sie Vater, daß Sie meinen Aufenthaltsort ausfindig gemacht hätten. Ja“, schloß sie schludend, „ich will ... will nach Hause. Ich habe jetzt alles so satt.“

„Kann ich mir vorstellen“, meinte Walbom mitfühlend. „Die ganze Sache ging ein wenig über die Herzen, wie? Also gut. Ich werde Ihrem Vater morgen Mittag sagen, daß ich Sie ausfindig gemacht habe, und dann komme ich mit ihm rübergefahren. Die Honorarangelegenheit regeln wir beide dann wohl gleich mit.“

„Es ist gut, Herr Walbom. Schluß!“
Ann hängte ein. Tränen standen unter ihren langen, seidigen Wimpern. Fast unwillig wischte sie sie weg und dachte: Ich werde Peter nichts davon sagen, daß nunmehr alles in Ordnung ist.
Und sie ging rasch nach dem Speisesaal zurück.

In dem großen Gesellschaftssaal des Savoyhotels in Fort Jefferson war der Ballabend bereits in vollem Gange.

Peter und Ann, die im Augenblick vom Speisesaal hier herübergekommen waren, fanden, dank der Hilfe eines Kellners einen freien, kleinen Tisch.

„Und was möchtest du trinken, Baby?“ fragte Peter, während der Kellner, des Auftrags gewärtig, hinter den jungen Leuten stand.

„Ja — was nun gleich? Wein? Nein. Cocktails sind auch nichts! Sekt, Peter!“ sagte sie dann kurz entschlossen.

„Bitte, Baby, wie du willst!“ sagte Peter bereitwillig. Er fuhr mit dem Finger die Karte herunter, bis er gefunden hatte, was ihm gut dünkte, worauf er bestellte.

Als der Kellner gegangen war, sagte Peter: „Nanu, gleich mit Sekt den Abend beginnen, Fräulein Smith?“

„Ja, ich habe eben Laune darauf! Und, wissen Sie, damit wir uns nicht noch am letzten Abend vor dem Kellner oder sonst jemand verraten, da wollen wir unsere Rollen als Eheleute in aller Ehrlichkeit auch dann spielen, wenn niemand zugegen ist. Ich finde das besser, denn da braucht man nicht so aufzupassen. Gib mir eine Zigarette, Peter!“

„Bitte, Baby, hier!“
Peter bot ihr lächelnd das Etui.

„Danke!“
Ann, die sonst gar nicht, oder wenigstens fast gar nicht rauchte, klopfte sich die Zigarette zurecht, worauf Peter galant aufstand und ihr Feuer züchte.

Ann stieß ein paar blaue Wolken von sich und betrachtete das Treiben im Saal.

„Nett hier“, fand sie. „Sehr nett. Meinst du nicht auch, Peter?“

„Zweifellos sehr nett, Baby“, bestätigte Peter, der sich wie überrumpelt vorkam, ohne aber recht zu wissen, in was eigentlich diese Überumpelung bestehen könnte. Es war alles plötzlich so eigenartig, so komisch, so sonderbar. Diese unvermittelte Liebeshörigkeit von Ann — anstatt daß sie ihm Hoffnung machte, stellte sie eher eine unsichtbare Wand zwischen ihm und das Mädchen.

„Ich glaube, alles ist doch nichts!“ sagte er unwillkürlich laut.

„Bitte, was meinst du eben, Peter?“ fragte Ann lächelnd.

„Ah, ich ... entschuldige bitte, ich bin wahrhaftig heute Abend so zerstreut.“

„Na“, tat sie schelmisch, obwohl ihr die Tränen näher denn je waren, „du solltest wirklich nicht soviel an eine gewisse rotblonde junge Dame denken, dann würdest du dich auch besser auf hier konzentrieren können.“

„Ja, Baby“, sagte Peter, „man macht sich nun einmal so seine Gedanken.“

„Wolltest du damit sagen, daß sie zollfrei sind, wie? Du, das müßte ich dann nämlich buchstäblich als eine Zurechtweisung auffassen.“

„Oh, bitte, das meinte ich nicht, Baby“, vertahrte sich Peter, und da kam der Kellner mit dem Sekt.

Mit fast liebevoller Andacht füllte er die Gläser, um darauf geräuschlos wie ... zu verschwinden.

„Auf das, was wir lieben!“ gab sie mit rätselhafter Betonung der Worte zurück.

Die Gläser klangen leicht aneinander, und als sie abgesetzt wurden, sah Peter, daß Anns Glas leer war.

„Hoppla, hoppla, Baby“, warnte er lachend. „Nicht so stürmisch. Du könntest einen Schwips erwischen.“

„Warum sollte ich das nicht?“

„Ja“, sagte Peter tiefinnig, „warum auch solltest du nicht?“

„Bitte, ich möchte gern tanzen, Peter!“
„Mit Vergnügen, Baby!“

Peter stand auf und führte sie nach dem Parkett. Dan: gittten sie unter den Klängen eines schmelzenden, hin und wieder sich aufjubelierenden Tangos dahin.

„Es ist das erste Mal, daß wir zusammen tanzen“, sagte Ann leise.

„Ah, ja, stimmt!“ entjaun sich Peter.

„Das letzmal war es Fräulein Ballstone, Peter.“

„Ganz richtig.“
„Und du fandest, daß sie ätherisch wie eine Elfe tanzen würde.“

„So fa ich das?“ Peter sah Ann in die Augen. Und niemand setzte er hinzu: „Dann wird es wohl auch seine Richtigkeit haben.“

„Und wie findest du, daß ich tanze, Peter?“ wollte sie wissen.

Was wollte sie denn nur von ihm? Und was sollte dies alles? Peter sah das Mädchen erneut an und sagte lächelnd: „Zumindest ebenjogut wie Fräulein Ballstone.“

Ann biß sich kaum merklich auf die Lippen. Dann lachte sie plötzlich, ohne daß dieses Lachen überhaupt von einem Sinn begleitet gewesen wäre.

„Das ist hübsch, daß du vergnügt bist, Baby!“ meinte Peter.

„Ich hab' mir auch vorgenommen, es zu sein!“ erklärte sie. Dann tanzten sie eine Weile schweigend.

„So, jetzt könnten wir wieder an den Tisch zurückgehen“, begann Ann nach dieser Redepause.

„Wie du es wünschst, Baby“, versetzte er liebenswürdig, und sie begaben sich an den Tisch zurück.

Der Kellner eilte beflissen herbei, um die Gläser neu zu füllen.

Ann hob lächelnd die Hand.

„Lassen Sie nur, Herr Ober. Mein Mann wird das selber besorgen.“

„Sehr wohl, gnädige Frau!“ sagte der wohlgeschulte Kellner und zog sich mit einer Verbeugung zurück.

„Na, Peter“, forderte sie ihn auf, „wollst du so freundlich sein und das Amt des Mundschentks übernehmen?“

„Mit Vergnügen“, sagte Peter.

Er nahm eine Serviette vom Tisch, sagte damit die Flasche und hob sie aus dem Kühler. Aufbrausend schäumte das köstliche Raß in die Gläser.

Und wiederum leerte Ann das ihre bis zur Neige.

„Du scheinst ja wahrhaftig 'nen mächtigen Durst zu haben, Baby“, stellte Peter lachend fest.

„Durst ist es nicht allein. Hinzu kommt nämlich noch die Freude, daß ich nun bald wieder in Newyork bei meinen Freunden bin.“

„Sie tat plötzlich geheimnisvoll. „Ich will dir's nur verraten, Peter“, flüsterte sie leise und gab sich den Anschein, als sei sie ganz glücklich. „Ich will die Verlobung mit Lord Lenham aus einem ganz bestimmten und treibenden Grund lösen.“

„Ja?“ forschte Peter, dem es plötzlich sehr elend und trübe zumute wurde.

„In Newyork“, verriet sie weiter, wobei sie glücklich lächelte, „da wartet nämlich jemand auf mich!“

„Teufel!“ plakte Peter heraus. „O Verzeihung, Baby“, bat er gleich darauf. „Das war ein unbeabsichtigtes Wort.“

„Na ja, da wußte er ja nun Bescheid! Heupferd, das du bist, dachte er erbittert, hat sie nicht immer gesagt, du seiest nicht ihr Typ!“

Laut und mit dem Versuch, recht fröhlich zu erscheinen, sagte er:

„Da kann ich dir nur Glück wünschen, Baby! Auf mich wartet niemand Liebes.“

Ann verbar nur mühsam ihre Enttäuschung. Wie gelassen er diese Nachricht hinnahm.

„Ich danke dir, Peter!“ flüsterte sie. Und in einer jäh aufkommenden, durch Verzweiflung geförderten Proffstimmung rief sie unterdrückt: „Nun trink schon, Peter, mein Glas ist schon seit einer ganzen Weile leer.“

„Ja doch, ich trinke ja bereits!“
Peter lachte triumphhaft und leerte sein Glas mit einem Zuge. Darauf füllte er die Gläser wieder, und Ann verlangte eine neue Zigarette.

„Das, es dir auch bekommt, Baby“, sagte Peter trotz aller innerlichen Qual besorgt. „Du rauchst doch sonst nicht.“

„Ach“, meinte sie ausgelassen, „das gehört nun einmal zu der Situation: hier Sekt — hier Zigaretten.“

„Und womöglich rotes Licht“, ergänzte Peter in der Erinnerung an seine Studenzeit.

Sie lachten beide, und Peter bot ihr das Etui mit den Zigaretten, um ihr dann Feuer zu reichen.

Ann rauchte nervös einige Züge, legte die Zigarette weg und nahm ihr Glas zur Hand.

„Prosit, Peter!“ sagte sie lächelnd und nickte ihm zu.

„Prosit, Baby!“ sagte der junge Mann, und fast gleichzeitig hatten sie ausgetrunken.

„So, nun wieder tanzen!“ befahl sie. „Inzwischen kann der Kellner eine weitere Flasche bringen.“

„Sachte, sachte“, lachte Peter, „wir geraten ja glatt in ein Gelage hinein!“

„Ach, wegen der zwei Flaschen!“ machte Ann wegwerfend, worauf Peter mit einem Male eine Art Wutstille überkam und er dem herbeigeordneten Kellner die neue Bestellung aufgab.

Dann tanzte er mit Ann.

Eine Weile sah sie ihn mit ihren großen, dunkelbraunen Augen schweigend an.

„Nun, Baby?“ fragte Peter, als sie den Blick von ihm wandte.

„Ach, nichts, Peter!“ antwortete sie.

Der junge Mann horchte auf. Dieses „Ach, nichts, Peter!“ hatte ihm fast wie ein Hilfeschrei aus dem Innersten ihrer Seele geklungen.

„Was hast du denn, Baby?“ drang er sanft in sie.

Sie hob die Augen wieder zu ihm auf, schüttelte lächelnd den Kopf und erklärte:

„Mir ist ganz wohl. Ich wüßte nicht, was sein sollte. Im Gegenteil, ich habe selten eine so gute Laune gehabt, wie dies heute der Fall ist.“

Gedanken, hm, meinst du damit jene, die dich zu dem gewissen rotblonden Mädchen hinführen?“

„Ich bitte“, plakte Peter fast grob heraus, „hör bloß auf mit diesem Unsinn!“

Gleich darauf entschuldigte er sich vielmals wegen seiner Heftigkeit.

Und komisch, Ann war über seine ersten Worte nicht ein bißchen empört. Im Gegenteil, sie lächelte. Und dieses Lächeln verklärte sich zu einem befreienden Lachen.

„Du machst dich lustig über mich, Baby!“ drohte Peter.

„Aber nein“, sagte sie ausgelassen, „nicht im geringsten. Immerhin könntest du mir eins verraten, Peter, aber ganz ehrlich und offen: liebst du Fräulein Ballstone?“

„Warum?“ forschte Peter störtlich.

„Weil ich es wissen will!“

„Ich gebe dir darauf keine Antwort!“

„Du liebst sie also!“

„Nein, zum Teufel!“ plakte Peter heraus.

„Mach die Gläser voll, Peter, mach die Gläser voll!“ rief Ann ausgelassen. „Ich sagie dir doch, daß ich einen Nordsdurst habe!“

„Denn man zu“, brummte Peter, der überhaupt nicht mehr wußte, woran er eigentlich war.

Und als sie endlich — aber schon — mit der zweiten Flasche zu Ende waren, schien es Peter, als ob Ann einen kleinen Schwips hätte.

Er hob den Finger und sagte:

„Nun ist's aber genug, Baby! Jetzt gibt's nichts weiter zu trinken, sonst wirst du mir blau und fängst womöglich Skandal hier mit den Leuten an.“

„Doch“, schmolte sie, „ich hab' doch aber noch Durst. Und ich wollte Skandal mit den Leuten ...“

Ann fand diese Vorstellung dermaßen komisch, daß sie ausgelassen zu lachen begann.

„Überdies“, gab Peter mit einem Blick auf die Uhr bekannt, „es ist bereits zwölf.“

„Schon zwölf, wirklich, Peter? Na, weißt du“, fügte sie sehr folgsam hinzu, „da gehen wir schon schlafen.“

„Das dachte ich auch“, sagte Peter.

Er seufzte und rief den Kellner herbei.

„Angenehme Nachtruhe“, wünschte dieser, nachdem er sein Geld hatte.

„Wir wollen das beste hoffen, danke!“ brummte Peter. Und dann verließ er mit Ann, deren Wangen sich rosig überhaut hatten, den Ballsaal.

„Morgen Abend sind wir nun nicht mehr zusammen, Fräulein Smith“, sagte Peter oben in den Räumen, die sie als das „Ehepaar Walbom“ gemietet hatten.

„Ja, und übermorgen werde ich voraussichtlich schon wieder in Newyork sein“, versetzte Ann gedankenvoll.

„Na, und da wird die Freude groß sein, nicht wahr, Fräulein Smith?“

In Peters Frage lag erschreckend viel Bitternis.

„Warum? — Warum soll da die Freude groß sein?“ fragte sie erstaunt.

„Nun, ich meine, ah, auf Sie wartet doch jemand in Newyork!“

„Ach so!“ Ann lachte. „Immerhin, er ist ja in guter Pflege.“

„Wie? Was ist er?“

Peter sah das Mädchen verblüfft an.

„In guter Pflege ist er, so sagte ich“, wiederholte Ann, und ein verdecktes, spitzbübisches Lächeln ging über ihre Züge. „Ja, der Lord möchte ihn nicht leiden, einmal hat er ihm sogar einen Fußtritt verfehlt, und schon deshalb wollte ich die Verlobung lösen.“

„Einer — was — einen Fußtritt? Und das hat er sich gefallen lassen?“ forschte Peter verächtlich. „Na, das hätte Lenham mit mir tun sollen — 'ne Viertelstunde später wäre er vom Krankenauto abgeholt worden.“

„Ach Gott, der arme Kerl“, fuhr Ann fort, „der kann sich doch nicht wehren. Er ist so klein und zart.“

„Und so was lieb'n Sie?“ schrie Peter fast.

„Na, warum denn nicht? Sie sollten ihn nur einmal sehen. Ich sage Ihnen: ein süßes Viech ist er!“

„Ein süßes Viech? — Ein süßes Viech? Sie vielmals, Fräulein Smith, jetzt aber muß ich mich erst mal an die Stirn fassen! Nein, wirklich, so 'n Kerl, der sich ungestraft Fußtritte gefallen läßt, auch wenn er klein und zart ist, und der sich weiter süßes Viech nennen läßt, das ist für mich kein Mann, das ist ein Waschlappe, ein ganz erbärmlicher, durchgedrehter Waschlappe! So, da haben Sie meine Meinung!“

„Herrgott, was regen Sie sich denn nur so auf!“ lachte Ann.

„Da soll man sich nicht aufregen!“ keuchte Peter erboßt.

„Eine Frau, wie Sie es sind — und so 'n armseliger Schlappschwanz von einem Mann — nein, ich finde einfach keine Wort weiter.“

„Ja, was reden Sie denn immer von einem Mann?“ Ann schüttelte den Kopf, als sei sie grenzenlos verwundert. „Ich meine doch Bob!“

„Zum Teufel“, Peter hatte Mühe, seine Stimme zu dämpfen, „was ist denn dieser Bob da, wenn er kein Mann ist?“

„Ein Hund! Ja, Bob ist mein kleiner Fozzer, den ich bei meiner Abreise in Pflege gab, und nach dem ich solche Sehnsucht habe!“

Peter starrte das Mädchen vor sich an.

„Oh, ich riesenhornochse!“ plakte er endlich heraus.

„Du lieber Himmel“, lachte Ann, „ich rede die ganze Zeit von meinem Hund, und dieser Peter denkt sonst was. Ja, das kommt davon, wenn man dauernd das Fräulein Ballstone im Kopfe hat!“

„Ich habe weder jetzt noch früher jemals das Fräulein Ballstone im Kopf gehabt. Und wenn Sie es ganz ehrlich wissen wollen: Das Fräulein Ballstone kann ...“

„Peter, um Gottes willen!“ rief Ann entsetzt.

„... kann mir gestohlen bleiben, heut, morgen und für alle Ewigkeit!“

(Schluß folgt.)